

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Rezensionen

Rezensionen



Adelige Herrschaft und Herrschaftssitze in Nordwestdeutschland im Mittelalter, hrsg. im Auftrag der Oldenburgischen Landschaft v. Gerd Steinwascher, Edewecht: Bürger 2016. – Geb., 207 S., 18,90€, ISBN 978-3-9817964-0-7

Im Oktober 2014 widmete sich die Arbeitsgemeinschaft Landes- und Regionalgeschichte der Oldenburgischen Landschaft im Rahmen einer zweitägigen Tagung der mittelalterlichen Adels- und Herrschaftsgeschichte in Nordwestdeutschland. Anderthalb Jahre später wurden die Vorträge der Tagung, um Quellen- und Literaturnachweise ergänzt, im vorliegenden Tagungsband veröffentlicht. Er enthält zehn Einzelbeiträge mit einer Einführung des Herausgebers Gerd Steinwascher. Den Einstieg ins Thema erleichtert ein kurzer Beitrag von Thomas Vogtherr. Hervorzuheben ist, dass sich der Band nicht auf die Perspektive des Historikers beschränkt, sondern auch archäologische und sprachwissenschaftliche Zugänge sucht.

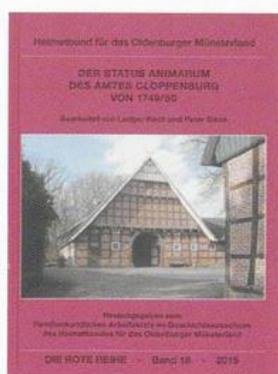
Die Mehrzahl der Aufsätze befasst sich mit der Geschichte des Gebietes zwischen Weser und Ems. Heute ist dieser Raum als West-Niedersachsen bekannt; im Mittelalter jedoch bildete er keineswegs eine politische Einheit, sondern war von ganz verschiedenen Traditionen beeinflusst: Während der Norden friesisch besiedelt war, zeigten sich die Mitte und der Süden sächsisch-westfälisch geprägt. Bekanntlich gingen die Friesen innerhalb der deutschen Geschichte des Mittelalters lange einen Sonderweg. Drei Beiträge des Tagungsbandes zeigen anschaulich, wie es im Spätmittelalter im östlichen Friesland zum Aufstieg der Häuptlingsfamilien kam, während man dort gleichzeitig nicht aufhörte, gegenüber Landfremden stolz auf die „friesische Freiheit“ zu sein. Einen Wendepunkt markiert das Jahr 1464, als es dem Häuptling Ulrich Cirksena gelang, vom Kaiser als Graf anerkannt und mit Ostfriesland belehnt zu werden. Dass die Grenzen dieses Landes damals noch längst nicht so fixiert waren, wie sie heute erscheinen, betont André R. Köller in seinem Beitrag. Im Jeverland hat die lokale Häuptlingsdynastie ihre Unabhängigkeit gegenüber den Cirksena dauerhaft behaupten können, so dass dieses Ländchen bis heute nicht zu Ostfriesland gezählt wird, obwohl es ebenso stark friesisch geprägt geblieben ist. Die Bedeutung eines modernen Burgenbaus für die Machtausübung der friesischen Häuptlinge im 15. Jahrhundert zeigen die Beiträge von Hajo van Lengen für Ostfriesland und von Antje Sander für das Jeverland.

Die beiden Beiträge, die sich mit dem Oldenburger Land befassen, behandeln eine wesentlich frühere Zeit. Jörg Eckert stellt in knapper Form neun archäologisch nachweisbare Burganlagen des frühen und hohen Mittelalters vor, über die kaum urkundliche Nachrichten überliefert sind, darunter die Arkeburg, die Sierhäuser Schanzen und die Der-saburg. Gerd Steinwascher untersucht für das 13. Jahrhundert die Burgen des Oldenburger Grafenhauses in Wildeshausen und in Delmenhorst, die im Einflussbereich des Bremer Erzbischofs lagen.

Zwei andere Beiträge beschäftigen sich mit den Residenzen der Fürstbischöfe, die im Weser-Ems-Gebiet im Mittelalter von Bedeutung waren. Michaela Jansen legt Ergebnisse von Ausgrabungen auf der Iburg vor, die dokumentieren, dass das Areal der heutigen Burg als Nebenresidenz der Bischöfe von Osnabrück bereits um 1100 befestigt gewesen ist und dass gegen Ende des 12. Jahrhunderts dort ein Turm, der zu den größten im deutschen Reich gehörte, gebaut wurde. Konrad Elmshäuser erzählt die aufschlussreiche Geschichte der Pfalz des Bremer Erzbischofs in seiner Bischofsstadt, die dieser nach einem Brand 1293 dem Dom gegenüber neu errichtet hatte. Als in den ersten Jahren des 15. Jahrhunderts die Bremer Bürgerschaft ein neues, prunkvolles Rathaus erbaute und ihren Marktplatz durch die Aufstellung des Roland verschönerte, rückte die Pfalz innerhalb des Stadtbildes in bezeichnender Weise in den Hintergrund. Sie blieb als Bauwerk aber immerhin noch bis 1909 erhalten. Schließlich sind noch zwei Beiträge zu nennen, die den Blick über das Weser-Ems-Gebiet hinaus weiten. Rudolf Holbach entfaltet hauptsächlich anhand von spätmittelalterlichen Stadtchroniken ein Kaleidoskop der Beziehungen, die adelige Herren zu nordwestdeutschen Hansestädten pflegten. Und die Sprachwissenschaftlerin Kirstin Casimir befasst sich in einem kurzen, aber besonders aufschlussreichen Beitrag mit den Burgennamen in Niedersachsen. Sie hat die Namen der im Geschichtlichen Handatlas von Niedersachsen kartierten Burgen nach ihren Grundwörtern und ihren Bestimmungswörtern klassifiziert. Bei den Bestimmungswörtern kommt sie zu dem Schluss, dass „Prunk- und Trutznamen“ wie Stolzenfels oder Greifenstein, die in Süddeutschland oder in Frankreich häufig vorkommen, in Niedersachsen nur selten anzutreffen sind. Gern würde man von dieser kompetenten Stelle erfahren, ob die Namen Cloppenburg und Schnappenburg zu diesen seltenen Trutznamen gezählt werden dürfen.

Der mit vielen Karten und Abbildungen ausgestattete Tagungsband ist dem Andenken an den viel zu früh verstorbenen Archivar und Historiker Söhnke Thalmann gewidmet, der sich an der Tagung 2014 in Oldenburg ebenfalls mit einem Vortrag beteiligt hatte.

Peter Sieve



Der Status animarum des Amtes Cloppenburg von 1749/50, bearb. von Ludger Kock u. Peter Sieve (= Die Rote Reihe, Band 18), Cloppenburg: Verlag des Heimatbundes für das Oldenburger Münsterland (Druck Dinklage: Heimann) 2015. – Geb., 464 S., 24,50€, ISBN 978-3-941073-18-0

Mit dem vorliegenden Band 18 seiner Roten Reihe vervollständigt der Familienkundliche Arbeitskreis im Geschichtsausschuss des Heimatbundes ein genealogisches Nachschlagewerk für das Niederstift des ehemaligen Fürstbistums Münster. Mit den Bänden 13 und 14 der Roten Reihe sind die Seelenregister von 1703 und 1713, mit den Bänden 17 und 18 sind die Seelenregister von

1749/50 erfasst. Familienforscher können nun ihre den Kirchenbüchern entnommenen Daten fast für das gesamte 18. Jahrhundert an Hand der vorliegenden vier Bände mit dem Status animarum überprüfen und einordnen. Das Überprüfen bisher gewonnener Daten an Hand der Seelenregister kann zur Bestätigung der bisherigen Forschung, aber auch zum Zwang einer Neuorientierung führen. Die Möglichkeit der Einordnung der aus den

Kirchenbüchern gewonnenen Erkenntnisse in verwandtschaftliche Verhältnisse, in nachbarschaftliche Beziehungen, in berufliche Abhängigkeiten und in örtliche Zugehörigkeiten erweitert den Erkenntnisumfang des Familienforschers beträchtlich und macht darum das nunmehr vollständige Werk der *Status animarum* für das ehemalige Niederstift Münster so wertvoll. Dem Familienkundlichen Arbeitskreis gebührt Lob und Anerkennung dafür, dass er lange Jahre hindurch das Vorhaben betrieben hat, Dokumente von historischer und genealogischer Bedeutung so aufzuarbeiten, dass sie einem breiten Kreis von Familienforschern zugänglich gemacht werden können.

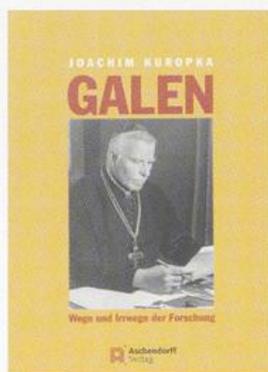
Lob und Anerkennung ist vor allem Ludger Kock und Peter Sieve auszusprechen, den beiden Bearbeitern des Bandes, die sich der Mühe unterzogen haben, die Seelenregister des alten Amtes Cloppenburg auch von 1749/50 zusammenzustellen und zu veröffentlichen. Wer die den einzelnen Registern vorgestellten Ablichtungen der Originalfassungen sich anschaut, wird leicht den Wert der Bearbeitung erkennen. Es mussten in der Tat manche Listen entziffert werden, die „schwer lesbar“ und „unübersichtlich“ geführt worden waren. Auf die Entstehung der Seelenregister eines jeden Kirchspiels und auch auf den Autor eines jeden Registers gehen die Bearbeiter jeweils mit einer einseitigen Einführung ein. Dabei vergessen sie weder Besonderheiten des Kirchspiels noch Besonderheiten des Verfassers. Es wird in dieser Einführung ein Überblick gegeben über das Kirchspiel mit seinen Bauerschaften und über das Ergebnis der dem jeweiligen Register zugrunde liegenden Volkszählung. Interessant sind die dort gegebenen Hinweise auf Berufsgruppen wie auch die auf frühere Veröffentlichungen.

Der Gesamtband ist in der bewährten Art gegliedert. Er enthält in der Einleitung Aussagen zur Entstehung und zur Bedeutung der Seelenregister sowie zur Gliederung der einzelnen Register. Den dann folgenden einzelnen Registern wurden jeweils die schon erwähnte einseitige Einführung sowie eine Ablichtung der Originalfassung des jeweiligen Registers vorangestellt. Ein umfangreiches Glossar erläutert die vielen lateinischen Begriffe, die sich in den Registern finden. Daran angehängt ist ein Kapitel, das Übersetzungen längerer lateinischer Textpassagen enthält, die in den einzelnen Registern aufgeführt waren. Übersichten über Seelenregister des gesamten Fürstbistums Münster von 1749/50 und Aussagen zur Einwohnerzahl des Niederstifts im gleichen Zeitraum schließen sich an. Ein Index der Familiennamen dürfte die Handhabung des Bandes 18 sehr erleichtern.

Der Band 18 der Roten Reihe ist für Familienforscher, die nach Vorfahren aus dem Oldenburger Münsterland suchen, ein sehr gutes Hilfsmittel. Er ist ein handliches, in der Form gefälliges Buch. Es ist zu hoffen und zu wünschen, dass der Familienkundliche Arbeitskreis noch weitere Hilfen zur Familienforschung veröffentlicht: da wären zum Beispiel die im Niedersächsischen Staatsarchiv Osnabrück liegenden Kommunikantenregister des damals noch zuständigen Bistums Osnabrück aus der Mitte des 17. Jahrhunderts („*Catalogus eorum qui communicaverunt in parochia ... tempore paschali 1652*“, StAOs Rep. 100, Abschn. 188).

Heinrich Havermann





Joachim Kuropka: Galen. Wege und Irrwege der Forschung, Münster: Aschendorff Verlag 2015. – Brosch., 457 S., 29,90€, ISBN 978-3-402-13153-4

Der ausgewiesene Galen- und Katholizismuskennner und -forscher Joachim Kuropka stellt im vorliegenden Sammelband 26 Beiträge aus seiner Feder vor, die sich mit dem Leben und Werk des ebenso berühmten wie seit den 1970er-Jahren wissenschaftlich umstrittenen Münsteraner Bischofs und späteren Kardinals Clemens August Graf von Galen beschäftigen. Aus dem Zeitraum von 1989 bis 2012 finden sich hier zusammengefasst zwölf Vorträge – gelegentlich schon anderweitig veröffentlicht –, zwei umfangreiche Zeitungsartikel aus der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ sowie Publikationen Kuropkas über Galen in diversen wissenschaftlichen Reihen. Sie decken einerseits Galens Leben ab, nehmen aber vor allem bestimmte Aspekte seines Wirkens in den Blick, die gar nicht, schief oder sogar bewusst verfälschend dargestellt worden sind. Bei der Wiedergabe der Vorträge sind erklärende bzw. nachweisende Fußnoten hinzugefügt worden, was die dort getätigten Aussagen überprüfbar macht.

Kuropka beschäftigt sich neben dem Wandel des Galenbildes von der hagiographischen Bewunderung zur ablehnenden Kritik (S. 12-41) mit dem Problem des Widerstandes aus christlichen Grundpositionen (S. 69-86), mit den religiös-ethischen Handlungsmaximen des Bischofs und seines mit ihm eng verbundenen Bruders Franz, der 1933 als preußischer Zentrums-Landtagsabgeordneter aus Protest gegen das Ermächtigungsgesetz sein Mandat niederlegte und 1944/45 im KZ Sachsenhausen inhaftiert war, sowie mit der betont katholischen und auf das Jenseits fokussierten Galenschen Familientradition (S. 147-168, 249-268, 361-366, 385-410).

Auch Spezialgebiete nimmt Kuropka auf, in denen dem Geistlichen Fehler, Versäumnisse oder Untätigkeit vorgeworfen wurden, wie etwa das Verhältnis des Bischofs zum Recht (S. 169-184), seine Haltung zur Euthanasie (S. 129-146), zum Nationalsozialismus (S. 283-310), zu den Juden (S. 317-340) oder zur katholischen Soziallehre während der NS-Zeit (S. 87-104). Unter unterschiedlichen Aspekten immer wieder Thema ist das engagierte Bemühen Kuropkas, vorgefasste (negative) Meinungen über Galen zu hinterfragen und anhand von Fakten zu überprüfen. Typische derartige Vorwürfe, mit denen er sich auseinandersetzt, lauten etwa, der Bischof habe nur beschränkte Geistesgaben besessen, er sei Demokratiefeind, Rechtskatholik und Deutschnationaler gewesen, er habe mit dem NS-System an sich sympathisiert, er habe keinen Widerstand „im landläufigen Sinne“ geleistet, oder er sei kein Regime-Gegner gewesen (siehe etwa: Einleitung S. 8-9 oder S. 70). Diesen teilweise selbst von namhaften Historikern erhobenen Vorwürfen tritt Kuropka durch quellenbasierte Argumente entgegen, wobei ihm manchmal durchaus sein Ärger anzumerken ist, dass einige dieser Vorwürfe trotz der Widerlegung durch Quellenbeweise unverdrossen weiterhin wiederholt werden, manchmal durch Unwissenheit, oft aber, so sein Eindruck, auch ganz bewusst. Ein besonderes Ärgernis sind ihm wissentlich begangene Fälschungen, um den Münsteraner Bischof – und damit letztlich die katholische Kirche – in ein schlechtes Licht zu rücken, und grobe handwerkliche Mängel. Als herausragendes Beispiel dafür steht der Beitrag „Der Galen-Skandal: Eine Fälschung. Anmerkungen zum Galen-Film des Landesmedienzentrums“ (S. 215-219). Das Westfälische Landesmedienzentrum in Münster produzierte zum Seligsprechungsprozess des Kardinals 2005 einen

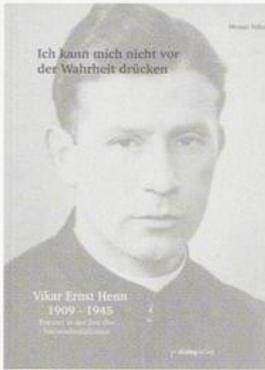
„kritischen“ Film über Clemens August von Galen, in dem alle greifbaren zeitgenössischen Filmdokumente zusammengetragen wurden und der laut Eigenaussage gerade im schulischen Unterricht zu Diskussionen führen sollte. Durch Untertitel und mündliche Erklärungen werden die gezeigten Filmsequenzen eingeordnet und wird über das Leben und Wirken des Bischofs informiert. Kuropka weist in diesem Artikel nach, dass nicht allein mehrere Daten und Kommentare zu Bildern nicht korrekt waren. Neben eher harmlosen Fehlern – so wurde Galen, abgebildet in Bergsteigerkluft, als „Jäger“ hingestellt – kamen deutlich gravierendere Missgriffe vor. Vor dem Hintergrund abfeuernder Geschütze und brennender Häuser wurde mit Zitaten behauptet, Galen und die deutschen Bischöfe hätten den deutschen Überfall auf die Sowjetunion 1941 in einem Hirtenbrief gutgeheißen. Allerdings – die hier zitierten Worte zur Bekämpfung des Bolschewismus stammten tatsächlich aus einem gemeinsamen Hirtenwort der deutschen Bischöfe vom 30. Dezember 1936! Und dort ist eindeutig im weiteren Verlauf zu lesen, dass dieser Kampf gegen den Bolschewismus mit den Waffen des Glaubens, des Wortes, des Gebets und des Sühne-Eifers zu erfolgen habe, weshalb jedem Krieg eine Absage erteilt wurde (S. 218-219). Da alle diese Unrichtigkeiten die gleiche Tendenz zeigen, nämlich Galen zu diskreditieren, liegt eine Absicht hinter etlichen dieser aufgezeigten Mängel durchaus nahe.

Mit dem vorliegenden Werk erhält der interessierte Leser vom streitbaren Vechtaer Historiker einen anschaulichen und gut lesbaren Einblick in das Wirken und das Weltbild des Münsteraner Bischofs sowie in die sich um ihn rankenden wissenschaftlichen Auseinandersetzungen. Freilich eignet sich das Werk mehr dazu, daraus immer wieder einen Beitrag zu lesen als das Buch am Stück zu verschlingen, da sich doch etliche Passagen zum Teil nahezu wortwörtlich wiederholen – was angesichts der Entstehungsgeschichte des Buches wohl unvermeidlich ist.

Auch dieses Werk ist jedoch vor Druckfehlern nicht gefeit, die Irritationen wecken können. So ist auf S. 44 (Zeile 13) zu lesen, sein Bruder Franz sei bis Mai 1935 (statt 1933) Zentrumsabgeordneter im Preußischen Landtag gewesen, oder der neue Bischof habe sich erstmals im Fastenhirtenbrief vom 29. Januar 1933 (statt 1934) öffentlich gegen die „Anbetung der Rasse“ gewandt (6. Zeile von unten), was aber den Gesamteindruck nicht trübt.

Leider verzichtet das Buch bis auf den Abdruck des Gestapo-Personalbogens des Bischofs (S. 18-20) auf jegliche Illustration, so dass es vielleicht besser gewesen wäre, zugunsten weiterer Quellen und Bilder auf den ein oder anderen kurzen Beitrag, etwa Kuropkas Ansprache zur Vorstellung des Buches „Streitfall Galen“ (S. 311-315), zu verzichten. Abgerundet wird das Werk durch ein Literaturverzeichnis und eine Liste der Erstveröffentlichungen.

Helmut Lensing



Werner Nilles: Ich kann mich nicht vor der Wahrheit drücken. Vikar Ernst Henn (1909-1945). Priester in der Zeit des Nationalsozialismus, Münster: dialogverlag 2015. – Geb., 104 S., 12,80 €, ISBN 978-3-944974-08-8

Auch das Oldenburger Münsterland hat seine Helden und einer, in der breiten Öffentlichkeit bisher kaum bekannt, hat endlich seinen Biographen gefunden. Es ist Werner Nilles, der über Vikar Ernst Henn ein schmales, aber inhaltsreiches, gut ausgestattetes und illustriertes Buch geschrieben und einen zentralen Satz aus Ernst Henns Leben als Titel gewählt hat: „Ich kann mich nicht vor der Wahrheit drücken, auch wenn sie mich das Leben kostet“, hatte dieser zu seiner Mutter gesagt, als sie ihn zu mehr Vorsicht in seinen Äußerungen mahnte.

Ende 1932 war der frische, ungezwungene, aufrechte junge Mann, der 1927 in Cloppenburg ein blendendes Abitur abgelegt hatte, in Münster zum Priester geweiht worden und hatte am 9. Januar 1933 seine erste Seelsorgestelle als Kaplan in Cloppenburg angetreten. Drei Wochen später kam Hitler an die Macht und Kaplan Henn trat aufrecht und mutig öffentlich für die christlichen Prinzipien ein. Bald galt er der NSDAP-Kreisleitung unter den katholischen Geistlichen als „der gefährlichste“. 1934 prangerte er die Morde an Dr. Erich Klausener und Adalbert Probst im Zusammenhang mit dem so genannten Röhm-Putsch an, wandte sich unmissverständlich gegen die in den Schulen und in der HJ propagierten neuheidnischen Lehren Rosenbergs und war einer der wenigen, der die Verbrechen gegen die Juden am 9. November 1938 in einer Predigt anprangerte: „Vor Gott ist Brandstiftung Brandstiftung und Raub ist Raub und bleibt ein ganz gewöhnliches Verbrechen.“

So hagelte es für den Kaplan Vorladungen beim NSDAP-Ortsgruppenleiter, beim Kreisleiter, beim Amtshauptmann, wo er jeweils ganz freimütig bestätigte, das ihm Vorgeorfene so gesagt zu haben. Es gab Verwarnungen, Drohungen mit KZ, Beschwerden beim Offizial und fast ein Gerichtsverfahren – das im Reichsjustizministerium dann doch noch gestoppt wurde.

Man kann annehmen, dass Henns Versetzung nach Dinklage im Februar 1939 auf eine Art Kompromiss mit der kirchlichen Behörde zurückzuführen ist. 1940 zum Heer als Sanitäter einberufen, wurde er 1943 wegen Krankheit entlassen und nach längerem Lazarettaufenthalt im November 1943 Vikar in Lönningen. Am 11. April 1945 versuchte er durch Hissen der weißen Fahne eine Beschießung Lönningens zu verhindern. Dabei tötete ihn ein Granatsplitter.

Das Lebensbild Ernst Henns ist anschaulich und gut fundiert dargestellt. Dem Verfasser ist es gelungen, bisher nicht bekannte Quellen zu erschließen und damit auch einen wichtigen Aspekt der Geschichte unserer Region unter dem Nationalsozialismus zu beleuchten: Die NS-Staatsmacht sah sich veranlasst, den „gefährlichsten“ Geistlichen nicht ins KZ zu stecken oder ihm den Prozess zu machen. Die Ursache liegt in der Beliebtheit des mutigen Vikars in der Bevölkerung und in der Dichte des katholischen Milieus. Man befürchtete unkalkulierbare Weiterungen. Der Referent im Reichsjustizministerium konstatierte dazu, Henns Äußerungen gingen „weit über den kirchlichen Rahmen hinaus. Sie hängen aber eng mit den Maßnahmen gegen die Juden zusammen, deren Erörterung nicht ratsam ist.“

Joachim Kuroпка



Engelbert Hasenkamp: Der Zweite Weltkrieg in meiner südoldenburgischen Heimat. Eine Chronologie mit lokalen Berichten und Erinnerungen (= Beiträge zur Geschichte des Oldenburger Münsterlandes. Die „Blaue Reihe“, Band 21), Cloppenburg: Verlag des Heimatbundes für das Oldenburger Münsterland (Druck Dinklage: Heimann) 2015. – Brosch, 115 Seiten, 14,80€, ISBN 978-3-941073-17-3 (vergriffen)

Eine Fülle an Detailinformationen über den Zweiten Weltkrieg in Vechta und Umgebung verdankt die Regionalgeschichte dem unermüdlichen Sammel- und Dokumentationsseifer von Engelbert Hasenkamp. Mit inzwischen 92 Jahren kann er wohl als einer der

ältesten aktiven Heimatforscher in unserer Region bezeichnet werden. Umso erfreulicher ist es, dass der Heimatbund, dessen Ehrenmitglied Hasenkamp ist und dessen Geschichtsausschuss er sich über viele Jahre als Schriftführer zur Verfügung gestellt hat, mit dem vorliegenden Band gewissermaßen eine Summe seiner Forschertätigkeiten vorlegt. Das Ergebnis kann sich durchaus sehen lassen, denn Hasenkamp vermag nicht nur auf fast 30 Aufsätze zur Thematik zurückzugreifen, die er in den letzten fast 25 Jahren zunächst in den „Heimatblättern“ der „Oldenburgischen Volkszeitung“, dann auch im JOM veröffentlicht hat. Vielmehr hat er auch die heimatgeschichtliche Literatur ausgewertet. Natürlich ist das Oldenburger Münsterland der zentrale Bezugsraum für seine Chronologie der Jahre 1939 bis 1945, aber weder die Beilage „Volkstum und Landschaft“ der „Münsterländischen Tageszeitung“ noch die Ortschroniken des Landkreises Cloppenburg wurden in die Auswertung einbezogen, weshalb der Schwerpunkt der Darstellung eindeutig auf dem Landkreis Vechta liegt.

Dadurch, dass die zusammengetragenen Kriegsereignisse zumeist auf wenige Sätze reduziert sind, ist eine schnelle Information gewährleistet. Didaktisch wertvoll sind die einleitenden Ausführungen (vgl. S. 7-17), die sinnvollerweise bereits nach dem Ersten Weltkrieg einsetzen und eine Einordnung der regionalen Ereignisse in den größeren historischen Kontext ermöglichen. Ein entsprechender Ausklang für die Jahre 1945 und 1946 wäre konsequent erschienen. Sehr zum positiven Gesamteindruck beigetragen haben die klugen redaktionellen Entscheidungen des Heimatbundes als Herausgeber. So sind die Literaturnachweise zu den einzelnen Einträgen abgekürzt und kursiv hervorgehoben worden, was die Übersichtlichkeit erleichtert. Gleichzeitig enthält der Anhang eine Auflistung der abgekürzten Literatur (S. 99-101) und darüber hinaus eine Aufstellung von Beiträgen anderer Autoren zum Zweiten Weltkrieg in den regionalen Periodika (S. 106-108), die allerdings besser alphabetisch nach dem Autorennamen und nicht chronologisch nach dem Erscheinungsjahr geordnet worden wäre. Hervorzuheben sind überdies die ca. 100 qualitativ hochwertig reproduzierten und passend ausgewählten Abbildungen. Dass der in Langförden beigesetzte Unteroffizier Lietke (S. 90) in der Bildunterschrift den Vornamen „Kurt“, im laufenden Text aber den Vornamen „Paul“ trägt, fällt dabei nicht ins Gewicht. Auch die Entscheidung, dem Band ein Orts- und Personenregister beizugeben, ist sehr zu begrüßen, selbst wenn letzteres zumeist nur Nachnamen aufweist, obgleich im Text auch Vornamen erwähnt sind, wie das Beispiel von Günter Hagena und Ludwig Surmann (S. 94) zeigt, die im Personenregister nur unter „Hagena“ und „Surmann“ auftauchen. Insgesamt wird der Band sicher dem vom Verfasser eingangs geäußerten Wunsch gerecht, „dem Erinnern neue Impulse [zu] geben“ (S. 5) und der Jugend einen Einblick in die Kriegszeit zu verschaffen. Außerdem wird „der Hasenkamp“ auf lange Zeit für alle, die sich mit dem Zweiten Weltkrieg in Südoldenburg beschäftigen wollen, eine wichtige Einstiegslektüre in dieses dunkle Kapitel der Geschichte sein.

Michael Hirschfeld



Zug um Zug. Eisenbahn als Motor der Wirtschaftsentwicklung in der Region. Katalog zur gleichnamigen Ausstellung im Industrie Museum Lohne vom 25.09.2015 bis zum 13.11.2016, hrsg. vom Industrie Museum Lohne, Lohne: Rießelmann (Druck) 2015. – Brosch., 287 S., 14,80€, ISBN 978-3-945579-01-5

Wieder einmal hat das Industrie Museum in Lohne, das sich selbst als „Gedächtnis der industriellen Geschichte Lohnes und der Region“ bezeichnet, ein wichtiges Thema der Technik- und Wirtschaftsgeschichte aufgegriffen und populärwissenschaftlich aufgearbeitet: die Entwicklung der Eisenbahn und ihre Bedeutung für die wirtschaftliche Entwicklung im Oldenburger Münsterland bzw. im Landkreis Vechta. Ausstellung und Begleitkatalog beleuchten das Thema in all seinen Facetten.

Der Katalog kann wärmstens empfohlen werden. Er enthält 34 zumeist kürzere Beiträge, die – verständlich formuliert, wissenschaftlich belegt und reichhaltig bebildert – sich mit einzelnen Aspekten des Themas auseinandersetzen. So wird zunächst als Einstieg die allgemeine Entwicklung der Eisenbahngeschichte in Deutschland im Überblick dargestellt, bevor speziell die Geschichte der Bahn in der hiesigen Region in den Blick genommen wird. Das Zeitalter der Bahn begann in Deutschland mit der legendären Adler-Fahrt von Nürnberg nach Fürth (1835), während die erste Bahnstrecke zwischen Oldenburg und Bremen 1867 in Betrieb genommen wurde und das frühere Amt Vechta erst 1885 Anschluss an die Bahn erhielt. Der Leser gewinnt einen anschaulichen Eindruck vom Auf und Ab des Personen- und Güterverkehrs in den Jahrzehnten bis zum Beginn der Erfolgsgeschichte der NordWestBahn. Seit Ende 2000 sorgt die NWB für den Personenverkehr (von Vechta) in Richtung Osnabrück und Bremen bzw. (von Cloppenburg) in Richtung Osnabrück und Oldenburg, ein enorm wichtiger Aspekt für die regionale Mobilität. Der Geschichte der NWB wurde daher mit Recht das Abschlusskapitel im Katalog eingeräumt.

Auf die Vielzahl der anderen kenntnisreich behandelten Themen kann an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden. Als Stichpunkte seien genannt: alternative Wegeverbindungen wie Bohlenwege oder Kunststraßen, Bahnhofsgebäude und -wirtschaften, prominente Fahrgäste, Bahn als Wirtschaftsfaktor (vor allem für den Viehhandel), die Kleinbahnen (Vechta-Cloppenburg, Lohne-Dinklage), Eisenbahnkartographie, Eisenbahner-Erholungsheim in Damme, Erzbergbau und Eisenbahn, Eisenbahnflak zum Schutz vor „Tieffliegern“ im Zweiten Weltkrieg, Alltag von Eisenbahnbediensteten, Feste des Eisenbahnvereins, Bahnanschluss für einzelne Firmen, Sonderzüge zum Vechtaer Stoppelmarkt, Aspekte der Verkehrssicherheit, Fahrpläne im Vergleich. Kaum ein interessantes Thema, das mit der Eisenbahngeschichte im Oldenburger Münsterland zusammenhängt, dürfte vergessen worden sein. Der Katalog lädt ein zum Durchblättern und Querlesen, er lenkt den Blick auf einen wichtigen Teil der regionalen Verkehrsgeschichte und bietet anschaulichen Lesestoff zu einem bemerkenswert günstigen Preis.

Willi Baumann



Stephan Tönnies: Weißt du noch? Fußballgeschichten aus dem Oldenburger Münsterland, Kassel: Herkules Verlag 2015. – Geb., 86 S., 11,90€, ISBN 978-3-945608-02-9

Sport und insbesondere der Fußball nehmen im Oldenburger Münsterland einen wichtigen Platz ein. Das sieht man allein schon an der Breite und Ausführlichkeit der Sportberichterstattung in der Tageszeitung – auch wenn in Vechta das „Phänomen Rasta“ seit einigen Jahren den Basketball zum Lieblingsobjekt der Redakteure gemacht hat, wodurch andere Sportarten, die sich ohnehin schon mit einem Randdasein zufrieden geben mussten, noch weiter an medialer Aufmerksamkeit eingebüßt haben. Trotz all dieser Entwicklung bleibt der Fußball natürlich ein Dauerbrenner in der Presse.

Für alle Kenner und Liebhaber des Spiels um das runde Leder sei ein Büchlein empfohlen, das zahlreiche Anekdoten und Geschichten zum Besten gibt, die sich seit den 1920er Jahren in den Landkreisen Cloppenburg und Vechta zugetragen haben. Unterhaltsam, informativ, reich bebildert, lädt das Büchlein zum Schmökern ein. Im Gedächtnis verhaftet blieben die Geschichten besonders dann, wenn die Fußballamateure aus Südoldenburg sich gegen höherklassige Gegner zu behaupten wussten. Von so mancher Begebenheit wird der eine oder andere Leser schon mal gehört haben bzw. sie in seinen Kindheitserinnerungen wieder aufspüren können.

So ging es dem Unterzeichneten beispielsweise, als er den Abschnitt über Siegfried Ellmann aus Varrelbusch las, der sich in den 1970er Jahren weit über seine Heimat hinaus als Torwandschütze einen Namen machte. Sein Auftritt im „Aktuellen Sportstudio“ am 3. März 1973 war nicht vergessen. Wenn er dann von der Illustrierten „Hörzu“ als „Torwandkiller aus Ostfriesland“ titulierte wurde, zeigte das nur die geographische Unwissenheit der Redakteure. Ellmann jedenfalls wird es nicht gewurmt haben; ihm war es wichtig, am nächsten Tag beim Auswärtsspiel gegen BW Lüsche dabei zu sein.

Der Verfasser des Büchleins stammt gebürtig aus Vechta und lebt seit einigen Jahren als Autor und freier Journalist in Elsten im Landkreis Cloppenburg. Er hat in ähnlicher Form bereits mehrere Veröffentlichungen über „König Fußball“ vorgelegt, die sich u. a. auf die Anfänge der Bundesliga oder einzelne Vereine aus der höchsten deutschen Spielklasse beziehen.

Willi Baumann



40 Jahre, 40 Stimmen. Katholische Akademie Stapelfeld, Lohne: Rießelmann (Druck) [2016]. – Geb., 119 S., 16,80 €, ISBN 978-3-9812608-4-7

Beim Stichwort „Katholische Erwachsenenbildung“ kommt einem auf Anhieb die frühere Heimvolkshochschule und heutige Katholische Akademie Kardinal von Galen in Stapelfeld bei Cloppenburg in den Sinn. Die überregional bekannte Einrichtung kann mit Recht als Flaggschiff der Bildungsarbeit der katholischen Kirche im Oldenburger Land bezeichnet werden. Das 40-jährige Gedenken an die Gründung bzw.

Einweihung der Heimvolkshochschule im Jahre 1976 war der Anlass, eine Jubiläumsschrift herauszugeben und in ihr Persönlichkeiten zu Wort kommen zu lassen, die sich dem Haus in besonderer Weise verbunden fühlen.

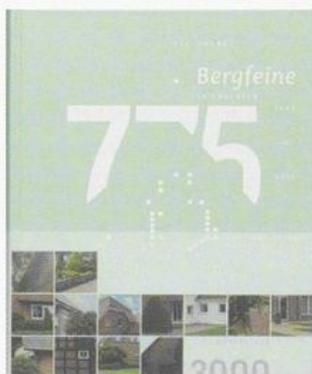
Wer an Stapelfeld denkt, muss auch den benachbarten Wallfahrtsort Bethen mit in den Blick nehmen. Der Zusammenhang wird klar, wenn man den instruktiven Beitrag des Dinklager Journalisten Andreas Kathe im Jubiläumsband liest. Mit Hilfe der 1946 errichteten Stiftung Heilig Kreuz wurde 1953 in Stapelfeld zunächst ein Kinderheim eröffnet, während im gleichen Jahr in Bethen das dort seit 1951 bestehende Bischöfliche Konvikt zur Jugendburg St. Michael ausgebaut wurde. Die Erweiterung des Schülerheims bestand darin, dass ihm eine Bildungsstätte für die katholische Jugend im Oldenburger Land angeschlossen wurde. Diese zentrale Bildungseinrichtung wurde bereits 1957 nach Stapelfeld verlegt und als Christ-Königs-Haus mit dem dortigen Kinderheim verbunden. Mit diesem Schritt ist gewissermaßen der Anfang der katholischen Erwachsenenbildung im Oldenburger Land markiert. Nach Schließung der Jugendburg im Jahre 1973 siedelte das Stapelfelder Kinderheim zwei Jahre später nach Bethen über und machte den Weg frei für die Neuausrichtung der Erwachsenenbildung in Form von Heimvolkshochschule und Akademie.

Dass die Akademie in Stapelfeld eine zentrale Bedeutung für die Bildungsarbeit und das kirchliche Leben in der oldenburgischen Region hat, verdankt sie nicht zuletzt der Wertschätzung und finanziellen Förderung, die ihr durch das Bischöflich Münstersche Offizialat in Vechta zuteil wird. Eine bedeutsame Weichenstellung war dabei, wie der unlängst zum Bischof von Dresden-Meißen ernannte frühere Offizial und Weihbischof Heinrich Timmerevers in seinem Geleitwort bemerkt, die Übernahme der Trägerschaft des Hauses durch die bischöfliche Stiftung Kardinal von Galen im Jahre 2006.

Verständlicherweise lebt ein Bildungshaus von der Qualität seines Programms, von seinen räumlichen Gegebenheiten incl. Küche und Verpflegung, von der Innovationskraft seiner Dozentinnen und Dozenten und natürlich von dem Zuspruch, den es in breiten Teilen der Bevölkerung findet. Stapelfeld ist in diesen Punkten zweifelsohne top aufgestellt. Wer einmal dort gewesen ist, kann dies bestätigen. So war es ein geschickter Schachzug, langjährige Wegbegleiter von Stapelfeld aus unterschiedlichen Zusammenhängen um persönliche Statements zu bitten. Entstanden sind 40 Äußerungen, für jedes Jahr eine, die den besonderen Charakter der Bildungsstätte und des Tagungshauses vor den Toren Cloppenburgs verdeutlichen. Stapelfeld, das steht fest, ist für viele ein Ort der Kreativität, des Innehaltens und der Selbstwerdung, eine Stätte, um theologische, gesellschaftliche, politische, aber auch persönliche Fragen zu diskutieren. Die Zeugnisse werden von dem in Vechta lebenden Fotografen Willi Rolfes, selbst Mitglied des dreiköpfigen Direktoriums

der Akademie, gekonnt ins Bild gesetzt. Das professionelle Layout (Bitter-Calveslage) und der hochwertige Druck (Rießelmann-Lohne) sind Garanten für einen schönen Band, gleichermaßen Selbstvergewisserung und beste Werbung für die Akademie.

Willi Baumann

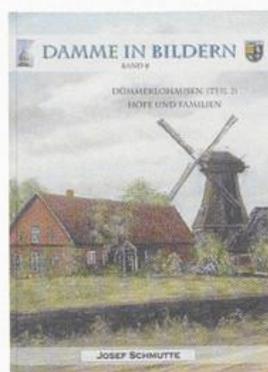


775 Jahre Bergfeine in Urkunden, hrsg. von der Dorfgemeinschaft Bergfeine, Redaktion: Wolfgang Friemerding, Ilse Honkomp, Andreas Macke, Christa Kampsen u. Ulrike Kampsen, Lohne: Rießelmann (Druck) 2015. – Geb., 288 Seiten, 25,00€

Bergfeine ist mit seinen rund 110 Einwohnern einer der kleineren Ortsteile der Stadt Damme. Schon deshalb ist erstaunlich, mit welcher Intensität und Freude sich die Bauerschaft auf das 775-Jahr-Jubiläum 2015 vorbereitete. Eine Arbeitsgruppe erstellte eine umfangreiche, sehr gelungene Chronik, die mit davon profitierte, dass der Leiter des Dammer Stadtmuseums,

Wolfgang Friemerding, stark eingebunden war. Von durchaus überregionaler Bedeutung ist die Darstellung der Vor- und Frühgeschichte der Region. Hier wird aufgearbeitet, dass über viele Jahrzehnte immer wieder archäologische Funde rund um den Bergfeiner Mahnenberg gemacht wurden, die auf Bestattungs- und Siedlungstätigkeiten schon vor 3000 Jahren hinweisen. Bergfeine, eine Ortschaft am Südostrand der Dammer Berge, dürfte ein bevorzugter Siedlungsort am Rande des Dümmers und seiner anliegenden Moorgebiete gewesen sein. Interessant ist zudem die Aufarbeitung der frühen Hofgeschichte der Ortschaft mit den Beziehungen zwischen den Bauern und den adeligen Grundherren. Von ebenfalls grundsätzlicher regionalhistorischer Bedeutung ist das umfangreiche Kapitel über die frühe Auswanderung in die USA ab etwa 1832, denn annähernd 50 Prozent der Bevölkerung verließ die Ortschaft innerhalb weniger Jahre. In einem eigenen Kapitel wird zudem noch der Zeit des Zweiten Weltkrieges mit der Flakstation Bergfeine und dem Zustrom der Vertriebenen und Flüchtlinge gedacht; bemerkenswert dabei die vollständigen Personenlisten. Das Kapitel über die Bauerschaftsschule (1830-1972) hat ebenfalls grundlegenden Charakter; kleiner Fehler: Hauptlehrer von 1916 bis 1920 war Franz Beckmann aus Dinklage. Ein wesentlicher Teil des Buches ist den rund 30 Bergfeiner Familien gewidmet sowie dem sozialen Zusammenleben in der Ortschaft. Das Buch zeigt sich auch von seiner Gestaltung her, für die Anne Riesenbeck verantwortlich zeichnet, sehr ambitioniert. Die lockere und gut lesbare Aufteilung wird leider etwas dadurch beeinträchtigt, dass die Bildunterzeilen in einem zu schwachen Grünton gedruckt sind.

Andreas Kathe



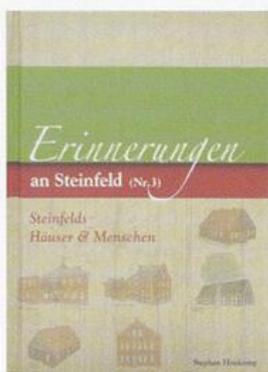
Josef Schmutte: Dümmerlohausen. Höfe und Familien, 2 Bände, hrsg. von Maria u. Christoph Schmutte (= Damme in Bildern, Band 8), Damme (Druck Lohne: Riebelmann) 2015. – Geb., 603 S., 45,00€, ISBN 978-3-00-051732-7

An Dorf- und Familienchroniken herrscht im Oldenburger Münsterland kein Mangel. Immer mehr Bauerschaften verfügen über immer opulenter gehaltene Ortsgeschichten. Je mehr Personen sich dort wiederfinden, desto größer ist zumeist das Interesse einer breiten Öffentlichkeit an diesen Bänden. In gewisser Weise folgt die Reihe „Damme in Bildern“, von der hier bereits der achte Band vorzustellen ist, diesem durchaus zu begrüßenden Trend, wenn sie sich aus der engeren Stadt in eine Dammer Bauerschaft begibt. Gleichzeitig besitzt „Damme in Bildern“ eine ganz eigene Note. Das liegt wohl daran, dass die Reihe – wie es im Impressum ganz ausdrücklich heißt – als „Gemeinschaftswerk der Familie J. Schmutte“ entstanden ist. Es profitiert zum einen von der Ortskenntnis von Josef Schmutte, der gebürtig aus Dümmerlohausen stammte und bei allen Einwohnern eine Fülle an Fotos und Daten zusammengetragen hat, zum anderen von dem Sachverstand seiner beiden Kinder Maria und Dr. Christoph Schmutte, die Texte und Fotos ihres im Juli 2014 verstorbenen Vaters optisch äußerst ansprechend aufbereitet haben. Nicht nur die exzellente Qualität

der mehr als 2.150 (sic!) Abbildungen macht das Durchblättern zur Freude, sondern auch die Gesamtkonzeption überzeugt. Sinnvoll war dabei die Entscheidung, den Inhalt auf zwei handliche Bände aufzuteilen. Zudem sind die Dümmerlohauser Familien alphabetisch behandelt und dadurch leicht auffindbar. Jeweils wiederkehrend sind drei verschiedene Textgestaltungen. Einmal beschreibende Texte, dann – grau hinterlegt und kursiv gesetzt – Erinnerungen von Zeitzeugen, oft aus der Feder von Josef Schmutte, und – ebenfalls grau unterlegt – die akribisch zusammengestellten Familiendaten, die eine wahre Fundgrube für Genealogen darstellen. Ein Desiderat stellt das Kartenmaterial dar, das die Lage der Häuser und Höfe im größeren Kontext noch besser veranschaulichen könnte. Während der bis 1971 bestehenden Dorfschule abschließend ein sehr bilderreiches Kapitel gewidmet ist, bleiben die Feuerwehr, das Vereinswesen und das überregional bekannte sog. Dümmerheim äußerst kurz und zum Teil nur cursorisch abgehandelt.

Die bereits bei den Vorgängerbänden praktizierte Kombination mit einer eigenen Website für Ergänzungen und Korrekturen erscheint als zukunftssträchtiges Modell für ähnliche Unternehmungen, und einige Ergänzungen sind dort bereits eingestellt. Lobenswert ist auch die wiederholte Ankündigung eines Indexbandes zur Reihe, der das Auffinden der zahlreichen Namen vereinfachen wird. So nötig wie dieses Register erscheint, es könnte noch warten. Denn eine „Verkartung“ der übrigen Dammer Bauerschaften in ähnlich akribischer Weise wäre ein spannendes, ein ambitioniertes Projekt für die nächsten Jahre und sicherlich ganz im Sinne von Josef Schmuttes Ansatz, den Häusern, Höfen und Familien seiner engeren Heimat ein bleibendes Denkmal zu setzen.

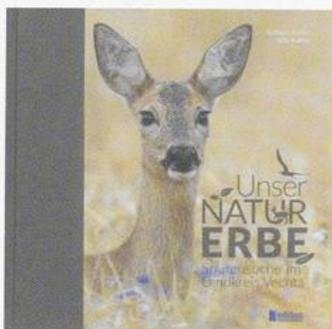
Michael Hirschfeld



Stephan Honkomp: Steinfelds Häuser und Menschen (= Erinnerungen an Steinfeld, Nr. 3), hrsg. vom Heimatverein Steinfeld e. V. 1984, Dinklage: Heimann (Druck) 2015. – Geb., 415 S., 15,00 €

Es ist ein Buch für Steinfelder, frühere wie heutige, das der örtliche Heimatvereinsvorsitzende Stephan Honkomp hier vorgelegt hat. „Steinfelds Häuser und Menschen“, damit hatte er bereits 2006 einen Band aufgelegt, in dem – in einer ersten Folge – gut 200 Häuser aus dem Ortskern mit ihrer Geschichte und ihren Bewohnern beschrieben wurden. Dieses Buch griff seinerseits wiederum eine erste Häuserstudie von Eduard von Wahlde aus dem Steinfelder Jubiläumsband von 1987 auf und erweiterte sie. Die Kenntnis dieser Zusammenhänge ist wichtig, um die Struktur zu verstehen, die dem neuesten Buch zugrunde liegt. Das Ende 2015 veröffentlichte „Steinfelds Häuser und Menschen“ ist der dritte Band der vom Heimatverein seit 2009 geführten Reihe „Erinnerungen an Steinfeld“. Honkomp hat in dem Buch die 2006 vorgestellte Häuserliste wieder aufgegriffen und sie um neue Erkenntnisse ergänzt, die aktuellen Entwicklungen eingearbeitet und die Liste auch um eine Reihe von Straßen und rund 120 Häuser und deren Geschichten erweitert. Wer ein Gesamtbild dieser Häusergeschichten erhalten möchte, ist gut beraten, beide Bände (2006 und 2015) nebeneinander zu legen. Es ist zunächst einmal ein Buch eher für alteingesessene Steinfelder, denn Außenstehende werden den Häuserlisten trotz der Auflistung nach Straßennamen schwerlich folgen können; dafür fehlt ein Ortsplan mit eingetragenen Hausnummern. Und doch hat „Steinfelds Häuser und Menschen“ durchaus seinen Wert auch für externe Interessenten, denn Honkomp listet auf, wer zugezogen ist, er geht in die Familiengeschichten hinein und berichtet auch ansonsten über so manche interessante Einzelheit aus der Haus- wie aus der Bewohnerhistorie. So entsteht ein – durchaus beispielhaftes – Kaleidoskop einer Dorfgeneese über die Jahrhunderte hinweg; das Bild einer (typischen) südoldenburgischen Ortschaftsentwicklung, das geprägt ist durch einen andauernden Wandel – und in der Grundstruktur auch von einer gewissen Konstanz. Honkomp liefert dabei keine nüchterne Datenabfolge, sondern eine Reihe oft unterhaltsamer Erzählungen, bei denen es nicht selten auch um ganz persönliche Schicksale der Hausbewohner geht. Grafisch aufgelockert wird der reine Textband durch die Abbildung von 35 Künstler-Zeichnungen und Gemälden Steinfelder Gebäude. Eine kleine Anmerkung am Rande: Dem Buch hätte eine Schlussredaktion und -korrektur gut getan.

Andreas Kathe



**Andreas Kathe und Willi Rolfes: Unser Naturerbe
Spurensuche im Landkreis Vechta, Oldenburgische
Volkszeitung, 2. Aufl. 2016. – Geb. 250 S., 29,90 €,
ISBN 978-9816401-1-3**

Ein außergewöhnliches Buch-Projekt über das Naturerbe im Landkreis Vechta ist dem Journalisten Andreas Kathe und dem Naturfotografen Willi Rolfes mit ihrem jüngsten Werk gelungen. Sie gehen der Frage nach, wie unsere Natur- und Kulturlandschaft wurde - wie sie ist und stellen sie mit ihrer Anmut, Sensibilität und Schutzwürdigkeit vor.

Nimmt man das Werk mit edlem Halbleinen-Einband in die Hände, spürt man gleich, wie ‚gewichtig‘ den beiden Autoren „Unser Naturerbe“ am Herzen liegt. Ihre Spurensuche führt den Leser durch den ganzen Landkreis Vechta. Sie beginnt im Norden bei den Visbeker Bäken, dem Herrenholz, der Hunte, dem Goldenstedter Moor, führt weiter zum Moorbach und zum Füchteler Wald, setzt sich fort im Dinklager Burgwald und der Burg Hopen und endet im Süden in den Dammer Bergen und am Dümmer-See.

Andreas Kathe und Willi Rolfes machen deutlich, der Landkreis Vechta weist auf seinem eng begrenzten Kreisgebiet eine Vielfalt an Naturräumen auf, die sich wohl nur in wenigen deutschen Kreisgebieten finden lässt. Bei ihrer Spurensuche nehmen sie ihre Leser auf eine Reise durch die heimische Landschaft mit und zeigen, was sie begeistert und was es zu schützen gilt. So einiges dürfte auch Einheimischen noch unbekannt sein.

Willi Rolfes stellt auf seinen großartigen Fotos die Farbigkeit, Vielfalt und Unbeschwertheit der Landschaft, der Tier- und Pflanzenwelt dar. Mit seinen Aufnahmen portraitiert er die wichtigsten Natur- und Landschaftsschutzgebiete im Landkreis Vechta, zeigt die Schönheit und zugleich die Verletzlichkeit unserer heimischen Natur auf. Naturschauspiele und Motive fängt er aus einem oft unerwarteten und manchmal ungewöhnlichen Blickwinkel ein und zieht damit den Betrachter in seinen Bann.

In diesem Werk zeigt Andreas Kathe, was für ein Kenner der Kulturlandschaft im Landkreis Vechta er ist. Jeden Naturraum stellt er gut lesbar mit seiner Entstehung und Historie, seinen naturschutzfachlichen Besonderheiten und Entwicklungen sowie seiner Sensibilität und Schutzwürdigkeit vor. Dadurch ist das Buch zu einem gut verständlichen Nachlesewerk geworden, um fachlich fundierte Einzelheiten über die jeweiligen Naturräume zu erfahren.

Die Verknüpfung der Professionen von Andreas Kathe und Willi Rolfes ermöglicht es, die Leser für ihre Botschaft zu gewinnen: wir haben es in der Hand unser Naturerbe zu schützen und so zu gestalten, dass sie für alle lebens- und liebenswert bleibt. Für beide Autoren ist unser Naturerbe Zuspruch und Aufgabe zugleich. Sie ziehen gemeinsam das Resümee: „Grün“ ist der Landkreis Vechta, aber es gibt aktuelle Probleme und Entwicklungstendenzen, auf die wir achten müssen.

Anne Flenker

- Arp**, Ingrid, M.A., Franz-Poppe-Str. 15, 26121 Oldenburg
Baumann, Willi, Langförden – Kirchwiesen 20, 49377 Vechta
Brockhaus, Wilhelm †
Engbers, Dr. Jutta, Wasserstr. 11, 26169 Friesoythe
Feltes, Dr. Martin, Kantstr. 39, 49661 Cloppenburg
Flenker, Anne, Elisabethweg 15, 27793 Wildeshausen
von Garrel, Theo, Unterm Esch, 26689 Augustfehn
Göttke, Franz-Josef, Rosenbaums Hof 21, 49456 Bakum
Grosser, Gretchen, Akazienstr. 13a, 26683 Ramsloh/Saterland
Hanschmidt, Prof. Dr. Alwin, Driverstr. 22, 49377 Vechta
Harders, Hanna, Mühlenstr. 39, 26676 Elisabethfehn
Hartmann, Maria †
Havermann, Heinrich, Biggesstr. 3, 49661 Cloppenburg
Henneberg, Gabriele, M.A., Steinkamp 5, 49661 Cloppenburg
Hericks, Franz, Bibelster Weg 12, 26883 Saterland-Bollingen
Herzog, Gertrud, Schepser Str. 3, 26676 Barßel
Hirschfeld, Dr. Michael, Driverstr. 36, 49377 Vechta
von Höfen, Maria, In der Ebene 2, 49393 Lohne
Honkomp, Stephan, Gemeinde Steinfeld, Am Rathausplatz 13, 49439 Steinfeld
Hürkamp, Helga, Waoterlaoge 8, 49393 Lohne
Kathe, Andreas, M.A., Neustadt 1, 49413 Dinklage
Kellner, Stefan, Gartenstr. 5, 49751 Werpeloh
Klohn, Prof. Dr. Werner, von-Frydag-Str. 22A, 49377 Vechta
Kossen, Peter, Monsignore, Bischöfl. Müntst. Offizialat, Bahnhofstr. 6, 49377 Vechta
Kuhlmann, Alfred, Schlehdornweg 10b, 49424 Ellenstedt
Kuropka, Prof. Dr. Joachim, Kiefernweg 27, 49377 Vechta
Lensing, Dr. Helmut, Ricarda-Huch-Str. 13, 49268 Greven
Lucas, Louise, Zur Hasebrücke 7, 49624 Löningen
Lübbehüsen, Karl-Heinz, Buchenstr. 3, 49688 Lastrup
Lünnemann, Gisela, Heideweg 1a, 49451 Holdorf
Meiners, Prof. Dr. Uwe, Ltd. Museumsdirektor, Museumsdorf Cloppenburg, Bether Str. 6, 49661 Cloppenburg